Ittinger Sonntagskonzerte
2026/27

KARTAUSE ITTINGEN

Sonntag, 6. Dezember 2026
11 Uhr · Remise
2. Sonntagskonzert
Thomas Zehetmair Violine
Pierre-Laurent Aimard Klavier





In Zusammenarbeit mit
Hochuli Konzert AG

Musik und kulinarischer Genuss

Ittinger Kulturwochenende

Rund um die Sonntagskonzerte bieten wir Ihnen Musik in schönster, historischer Umgebung, kulinarische Genüsse und erholsame Nachtruhe in stilvoll-modernem Ambiente.

Das «Musikalische Kulturwochenende» beginnt am Vorabend eines Sonntagskonzertes mit einem feinen Nachtessen im Restaurant Mühle, saisonal inspiriert und komponiert von unserem Küchenchef. Sie übernachten in einem unserer stilvollen, ruhigen Gästezimmer und geniessen am Sonntagmorgen ein reichhaltiges Frühstück mit vielen Produkten aus unserem Gutsbetrieb.

Entspannt lauschen Sie danach den Klängen der Konzertmatinée in der ersten Kategorie. Ein anschliessender Besuch der Museen gibt Ihnen Einblick in die klösterliche Lebensweise und in zeitgenössische Kunst – der Museumseintritt ist für Sie inklusive.

Mit dem «Sonntagskonzert mit Mittagessen» verwöhnen wir Sie im Anschluss an das Konzert in der ersten Kategorie mit einem leichten 3-Gang-Menü.

Musikalisches Kulturwochenende
Saisonales 3-Gang-Nachtessen, Übernachtung inkl. Frühstück und Museumseintritt, Konzertkarte erste Kategorie.

CHF 430.– für 2 Personen im Gartenzimmer
CHF 235.– für 1 Person im Grand Lit

Sonntagskonzert mit Mittagessen
Konzertkarte erste Kategorie, anschliessend leichtes 3-Gang-Menü.
CHF 115.– pro Person

Cover: Thomas Zehetmair © Wolfgang Schmidt
Pierre-Laurent Aimard © Marco Borggreve

2. Sonntagskonzert, 6. Dezember 2026

Programm

Thomas Zehetmair Violine
Pierre-Laurent Aimard Klavier

Robert Schumann (1810–1856)
Violinsonate Nr. 1 a-Moll op. 105 (1851)
Mit leidenschaftlichem Ausdruck
Allegretto
Lebhaft

Elliott Carter (1908–2012)
Duo for Violin and Piano (1974)

– Pause –

Arnold Schönberg (1874–1951)
Phantasy op. 47 (1949)

Franz Schubert (1797–1828)
Fantasie für Violine und Klavier C-Dur D 934
Andante molto –
Allegretto –
Andantino (Thema mit vier Variationen) –
Allegro vivace-Allegretto-Presto

Bild- und Tonaufnahmen sind nicht gestattet.
Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon während des Konzerts aus.

Romanik und Neue Musik im Diskurs

Im Programm der heutigen Matinée umklammern Werke für Violine und Klavier von Schumann und Schubert solche von Elliott Carter und Arnold Schönberg. Aufschlussreich sind gewisse Verbindungen zwischen den Kompositionen; die offensichtlichste sei vorweg genannt: Indem Schönberg sein Opus 47 als *Phantasy* bezeichnet, knüpft er an eine traditionelle Gattung an, die selbstredend Schuberts Fantasie D 934 einschliesst.

Schumann: Violinsonate Nr. 1 a-Moll op. 105

Die Entstehung der beiden Violinsonaten a-Moll op. 105 und d-Moll op. 121 verdankt sich äusseren Umständen: Die kurze, zunächst erfolgreiche Tätigkeit Schumanns als Musikdirektor des städtischen Chors und Orchesters in Düsseldorf endete ziemlich abrupt im Frühjahr 1851, nachdem es zum Zerwürfnis mit dem Orchester gekommen war. Erleichtert über die Trennung, nahm Schumann Zuflucht zur Kammermusik. Die a-Moll-Violinsonate komponierte er im September 1851 innerhalb weniger Tage; er schrieb sie für Wilhelm Josef von Wasielewski, den Konzertmeister des Düsseldorfer Orchesters, der später sein erster Biograph werden sollte. Der Klavierpart war selbstverständlich Clara Schumann zugedacht.

Die a-Moll-Sonate ist erstaunlich knapp dimensioniert; statt der üblichen vier besteht sie aus drei Sätzen. Von typisch Schumannschem Affetuoso zeugt der Eröffnungssatz. Schwungvoll, in mehreren rhythmisch eng verwandten Phrasen im drängenden Sechsachteltakt verläuft der Violinpart im ersten Thema. Das Klavier, frei imitatorisch darauf reagierend, trägt mittels permanenter Sechzehntelbewegung und markanter Bassführung entscheidend zum Charakter des Satzes bei. Die Tendenz zum Monothematischen unterstreicht das aus dem ersten Thema hervorgehende zweite mit seinem sanfteren Wesen. Eine Synthese zwischen langsamem Satz und Scherzo bildet das Allegretto in Rondoform. Es erinnert an das Intermezzo von Schumanns Klavierkonzert; gemeinsam ist beiden Mittelsätzen die Tonart F-Dur. Launig verklingt das Allegretto im Pianissimo. Das Finale fordert mit seinem toccatenartigen Impetus Interpreten und Publikum gleichermassen heraus. Technisch höchst anspruchsvoll, konterkariert es jegliche kulinarischen Virtuosen-Klischees, dies nicht zuletzt durch die auffällige Präsenz des tiefen, dem Bratschenklang angenäherten Registers, das bereits den Beginn der Sonate prägt. Überraschend erscheint kurz vor Schluss ein berührendes Zitat des Hauptthemas aus dem ersten Satz – das hinterlässt Fragen.

Wasielewski fand keinen richtigen Zugang zum Finale. Dies gelang erst Ferdinand David, dem Geiger der offiziellen Leipziger Uraufführung vom 21. März 1852. Schumann selbst mochte die a-Moll-Sonate nicht besonders. Vielleicht aber ist es gerade der unkonventionelle Grundzug, namentlich des Finales, der uns Heutige fasziniert.

Elliott Carter: Duo for Violin and Piano

Der in New York geborene Elliott Carter (1908–2012) blieb als Komponist – bei ausführlicher Beschäftigung mit der europäischen Musik vom Mittelalter bis zur Moderne – bis in die 1950er Jahre eher konservativ, hielt er doch an Themen und deren Verarbeitung fest. Sein späteres Œuvre lebt mehr von Gruppierungen klanglichen Materials, aus dem er Texturen, lineare Muster und Figurationen entwickelt. Carters musikalischer Nachlass befindet sich in der Paul Sacher Stiftung Basel.

Das *Duo for Violin and Piano* (1974) widmete Carter seiner Frau Helen. Voraus ging ein Kompositionsauftrag der Library of Congress in Washington DC. Die Uraufführung mit dem Geiger Paul Zukofsky und dem Pianisten Gilbert Kalish fand am 21. März 1975 in New York City statt.

Das *Duo* gewinnt Charakter und Ausdruck aus dem Kontrast der Klangerzeugung der zwei Instrumente. Veranschaulicht sei dies anhand der Eröffnung des Werks: Für das im dreifachen Piano lang ausgehaltene d der Violine verlangt Carter eine Tongebung «with many changes of color and character». Später wechselt die Violine zu temporeichem durch Doppelgriffe durchwirktem Spiel bei höchst frei gehaltenem Rhythmus. Sie springt hin und her vom Spiel am Steg zu jenem am Griffbrett. Jähe Kontraste in Dynamik und Ausdruck stellen sich ein; «ruvido» (rau), «espressivo», «tenero» (zart), «appassionato» und immer wieder «ruvido» lauten die entsprechenden Spielanweisungen. Carter hat den Violinpart generell als quecksilbrig («mercurial») bezeichnet: einmal intensiv und dramatisch, ein andermal leicht und launisch. Das Klavier eröffnet das *Duo* mit einem kurzen Solo. Beim Einsetzen der Violine wechselt es sogleich ins Piano. Die sehr lang ausgehaltenen Akkorde fungieren als klangliches Fundament. Essentiell ist die Verwendung des Pedals, das zwei musikalische Prägungen miteinander verschmelzen lässt; schrittweise enthüllt sich jeweils die zweite.

Nach rund einem Fünftel der ungefähr zwanzig Minuten dauernden Spielzeit kommt allmählich Bewegung in den Klavierpart. Dies führt ab und an zu Steigerungsläufen beider Instrumente in zunehmender Rasanz und vertrackter rhythmischer Komplexität. Dabei hält sich die Violine nicht «an den Takt»; vielmehr muss sie gegen den streng regelmässigen Schlag des Klaviers ankämpfen. Carter hat von Klangschichtung («stratification of sound») gesprochen: Man hört weithin zwei grundverschiedene Arten musikalischer Ereignisse, die simultan ablaufen. Das *Duo* kennt keine Zäsuren, es gibt keine Wiederholungen. In wechselnder Kadenz folgen bewegte und ruhige Phasen aufeinander. Am Ende entschwindet die Musik mit der Violine allein im dreifachen Piano. Von einer eigentlichen Schlussgebärde kann keine Rede sein – alles bleibt offen.

Für den Höreindruck massgeblich ist Carters Absage an die Tonalität. Er schöpft in beiden Instrumenten das Zwölfertotal der Halbtöne aus, verzichtet grundsätzlich auf «schöne» Intervalle. Man kann durchaus auf Schönbergs berühmten Begriff «Emanzipation der Dissonanz» zurückgreifen. Von daher ergibt sich der Brückenschlag zu dessen *Phantasy*, die nach der Pause erklingt.

Schönberg: Phantasy op. 47

Die offizielle Premiere von Arnold Schönbergs 1949 entstandener *Phantasy* op. 47 erfolgte zur Feier seines 75. Geburtstags am 13. September 1949 in Los Angeles. Den Violinpart übernahm der Widmungsträger Adolph Koldofsky, jenen des Klaviers Leonard Stein. Die inoffizielle Uraufführung durch die Geigerin Francine Villers und den Pianisten Jacques Monod ging bereits am 11. September 1949 über die Bühne des Theaters am Neumarkt in Zürich, dies auf Initiative von René Leibowitz, der als Dirigent, Komponist und Musikologe zu den einflussreichsten Förderern der Dodekaphonie gehörte. Schönberg, zornig über Leibowitz' eigenmächtiges Vorgehen, liess sich offenbar mit dem Hinweis beschwichtigen, es sei ein privater Anlass gewesen. Diesen rezensierte mit spürbarem Engagement der Musikwissenschafter und Publizist Willi Reich in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 15. September 1949.

Der Titel *Phantasy for Violin with Accompaniment of the Piano* benennt Grundlegendes: Dementsprechend notierte Schönberg zuerst den Violinpart, um danach die Klavierbegleitung hinzuzufügen. Diese fungiert quasi als Kommentar zur Violine.

Für die *Phantasy* gilt Schönbergs Prinzip einer Komposition «mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen». Entscheidend ist Folgendes: Bei den vier Erscheinungsweisen einer Zwölftonreihe – Grundgestalt, Umkehrung (Vertikalspiegelung), Krebs (Horizontalspiegelung, von «hinten nach vorn») sowie Krebsumkehrung – handelt es sich um vorkompositorisches Material. Festgehalten sind allein die abstrakten Tonbezeichnungen ohne Definition von Tonhöhe, Rhythmus und Dynamik. Beim Komponieren hatte Schönberg die Gewohnheit, Reihen in zwei Hälften (Hexachorde) zu teilen, und er arbeitete mit Transpositionen des Materials. All dies ermöglichte grosse kompositorische Freiheiten. Als Illustration diene ein Hinweis auf den strukturell essentiellen Eröffnungsabschnitt der *Phantasy.* Er ist in drei plus drei Takte gegliedert, wobei die zweite Hälfte ihren musikalischen Gestus nach jenem der ersten ausrichtet. In den Takten 1 bis 3 spielt die Violine die sechs ersten Töne der Reihe (Grundgestalt), und in den Takten 4 bis 6 erklingen diese im Krebsgang: b–a–cis–h–f–g bzw. g–f–h–cis–a–b. Zugegeben: das ist ohne Partitur kaum nachvollziehbar – mit Ausnahme vielleicht der eben angesprochenen Ähnlichkeit der beiden Hälften. Dieses Faktum verweist auf etwas Zentrales: Bei allen revolutionären Neuerungen blieb Schönberg zeitlebens ein Konservativer, der an formbildenden Kriterien der Vergangenheit festhielt. So bildet die *Phantasy* – in gewisser Anlehnung an Schuberts Fantasien – einen einsätzigen Zyklus, der (schematisch verkürzt) aus vier miteinander verbundenen Teilen besteht. Dabei nimmt der letzte im Sinn einer Coda motivisch Bezug auf den ersten. Die Mittelteile wecken Assoziationen an einen langsamen Satz und an ein Scherzo. Speziell hinzuweisen ist darauf, dass die Eckteile in einem langsamen Tempo (Grave) stehen.

Schönbergs *Phantasy* vermittelt alles andere als blutleere Intellektualität; man hat zu Recht von ihrer expressiven Konzessionslosigkeit gesprochen. Dies bekunden das mitunter zerklüftete, durchaus antiromantische Melos der Violine, die extreme Spreizung des Klangraums sowie die vielen Wechsel der Dynamik.

Schubert: Fantasie C-Dur D 934

Schubert komponierte drei grosse Fantasien: die *Wandererfantasie f*ür Klavier D 760 (1822) sowie die zwei späteren, jene in f-Moll für Klavier vierhändig D 940 (1828) und die hier vorzustellende für Violine und Klavier C-Dur D 934 (Dezember 1827). Schuberts Fantasien grenzen sich durch ihre Einsätzigkeit von der Gattung Sonate ab, zeigen jedoch klare Verwandtschaft mit einem viersätzigen Sonatenzyklus. In D 934 sind miteinander verbunden die Andante-molto-Einleitung, das Allegretto, die Variationen über das Lied «Sei mir gegrüsst» (D 741) und nach einer Reminiszenz an die Einleitung das Finale.

Die Einleitung in C-Dur – sie wird eröffnet durch raunendes Pianissimo-Gewebe pendelnder Vierundsechzigstel des Klaviers – offenbart ein Interagieren zwischen der weitgespannten, scheinbar

Neue Konzertreihe Zürich **Saison 2026/27**

Sonntag, 20. Dezember 2026 17 Uhr
Schweizer Jugendchor
La Cetra Barockorchester
Nicolas Fink Leitung
G.F. Händel, Messiah

Sonntag, 31. Januar 2027 17 Uhr
Gli Incogniti
Amandine Beyer Barockvoline & Leitung
«Frozen Venice»
Werke von A. & B. Marcello und A. Vivaldi

Kulturreisen
Vicenza • 29. April – 3. Mai 2027
Festival «Omaggio a Palladio»



Informationen & Kulturreisen
Hochuli Konzert AG
Tel. 071 791 07 70
info@hochuli-konzert.ch

Konzertkarten
Tonhalle Billettkasse
Tel. 044 206 34 34
oder online: hochuli-konzert.ch

ziellosen Violin-Kantilene und dem Klavierbass. Das Gewebe wirkt als Konstante weiter. Eine reich ornamentierte Fermate bildet das Scharnier zum a-Moll-Allegretto. Hier fällt der vorantreibende, synkopierende «ungarische» Rhythmus des Hauptthemas ins Ohr. Nach dem Mittelteil in A-Dur steuert die Reprise im durchführungsartigen Schlussabschnitt mittels Modulationen den Liedvariationen zu. Das von zarter Sehnsucht geprägte Thema in As-Dur folgt einem sarabandenartigen Rhythmus. Die je zweiteiligen Variationen werden zunehmend virtuoser. In der vierten und letzten ersetzt die freie Rückkehr des Themas den zweiten Teil.

Auf zwei fantasietypische Aspekte sei besonders hingewiesen: Das Allegretto, dessen Bauplan an den Kopfsatz einer Sonate erinnert, unterscheidet sich hiervon in einem zentralen Punkt: Die Haupttonart wird nicht in der Exposition verlassen, sondern, wie erwähnt, in der Reprise. Das Finale zeigt kein einheitliches Tempo. Es besteht aus den drei Abschnitten Allegro vivace, Allegretto und Presto; letzteres, thematisch an ersteres anknüpfend, fungiert als brillante Coda.

Für die innere Kohärenz der *Fantasie* D 934 sorgt die ungewöhnliche harmonische Disposition. Auffällig ist die Nachbarschaft der weit voneinander entfernten Haupttonarten der Mittelteile: a-Moll (Allegretto) versus As-Dur (Variationensatz). Die beiden Tonarten sind jedoch – und darin liegt das Entscheidende – mit C-Dur, der Grundtonart, terzverwandt. Die drei Abschnitte des Finales greifen dieses harmonische Dispositiv auf: Im Allegro vivace verbinden sich C-Dur, A-Dur und a-Moll, das Allegretto steht in As-Dur, und das Presto bekräftigt die Grundtonart.

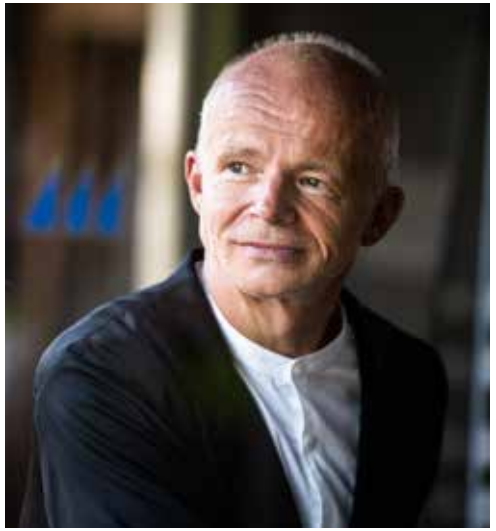
Die Übergänge von der einen Tonart zur anderen – und seien sie noch so weit voneinander entfernt – zeugen von Schuberts unvergleichlicher Kunst des Modulierens. So fällt der Querstand zwischen a-Moll und As-Dur für den hörenden Nachvollzug nicht ins Gewicht.

Die phasenweise höchst virtuose *Fantasie* D 934 wurde am 28. Januar 1828 in Wien durch den gefeierten Geiger Josef Slawjk und den Pianisten Karl Maria von Bocklet im Rahmen eines Privatkonzerts des Violinisten aus der Taufe gehoben. Einzelne Zeitzeugen monierten die ausgedehnte Spieldauer. Es sollte noch zwei Jahrzehnte dauern, bis Schumann von Schuberts «göttlichen Längen» schwärmte.

Rudolf Bossard



Thomas Zehetmair Violine



Thomas Zehetmair geniesst als Dirigent und Geiger sowie in Doppelfunktion weltweit höchstes Ansehen. Er ist Chefdirigent des Orchestre National Auvergne Rhône-Alpes und des Stuttgarter Kammerorchesters.

Als Solist arbeitete er u. a. mit Nikolaus Harnoncourt, Frans Brüggen, David Zinman, Daniel Barenboim, Sir Simon Rattle und Paavo Järvi. Als Dirigent gastierte er bei renommierten Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra, dem Hallé Orchestra, dem Scottish Chamber Orchestra, Seattle Symphony, Rotterdam Philharmonic, den Hamburger Philharmonikern, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Mozarteumorchester Salzburg. Er war Chefdirigent des Orchestre de Chambre de Paris, des Musikkollegiums Winterthur und des Irish Chamber Orchestra. Der Royal Northern Sinfonia ist er als Conductor laureate eng verbunden.

Seine umfangreiche Diskografie als Geiger, Kammermusiker und Dirigent wurde vielfach ausgezeichnet. Sowohl für seine Einspielungen von Elgars Violinkonzert als auch von Szymanowskis Violinkonzerten erhielt er Gramophone Awards; das Zehetmair Quartett wurde für Schumanns Quartette mit dem Gramophone Award of the Year ausgezeichnet. Derzeit ist die Gesamteinspielung (und Aufführung) aller Beethoven Sinfonien mit dem Stuttgarter Kammerorchester in Arbeit. In den vergangenen Jahren widmete sich Zehetmair zunehmend dem Komponieren. Zuletzt wurde sein Doppelkonzert für Viola, Violoncello und Streicher im November 2025 uraufgeführt. Seine Werke erscheinen bei Schott.

Zu den Höhepunkten der aktuellsten Saison zählen Tourneen mit seinen beiden Orchestern, ein Mozart-Programm mit der Royal Northern Sinfonia, Konzerte mit dem Staatsorchester Hannover sowie die Fortsetzung seines Duo-Projekts mit Pierre-Laurent Aimard. Thomas Zehetmair ist Ehrendoktor der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und der Newcastle University.

Pierre-Laurent Aimard Klavier



Pierre-Laurent Aimard zählt zu den herausragenden Pianisten unserer Zeit. Als aussergewöhnlicher Interpret des klassischen Klavierrepertoires und visionärer Musiker setzt er sich zugleich intensiv für die Musik der Gegenwart ein. Für seine Verdienste um die Musik wurde er 2017 mit dem Internationalen Ernst von Siemens Musikpreis und 2022 mit dem Léonie-Sonning-Musikpreis ausgezeichnet.

In der Saison 2026/27 ist der Künstler «Artiste in Focus» im Muziekgebouw Amsterdam. Zu den Höhepunkten zählen Auftritte mit dem Turku Philharmonic Orchestra, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Swedish Radio Symphony Orchestra und dem Belgischen Nationalorchester sowie die Rückkehr zu führenden deutschen Orchestern. Mit dem Orchester der Deutschen Oper Berlin und dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt interpretiert er Messiaens *Turangalîla-Symphonie.* Zudem setzt er seine langjährigen Zusammenarbeiten mit Thomas Zehetmair und dem Ensemble Musikfabrik fort.

Bei Alpha Classics erscheinen zwei bedeutende Alben: *Schönberg: Piano Works* im Herbst 2026 und *Beethoven The Avant-Gardist* am 26. März 2027. Letzteres verbindet Beethovens Solowerke mit Kompositionen des 20. und 21. Jahrhunderts und wird von einer internationalen Recital-Tour begleitet.

Eine besondere Rolle spielt für Pierre-Laurent Aimard die Musik György Kurtágs, dessen hundertsten Geburtstag im Jahr 2026 Aimard mit Konzerten in Paris und einer dreiteiligen Konzertreihe in der Wigmore Hall würdigte. Seine Einspielung *Kurtág: Játékok* wurde 2025 von der BBC Music Magazine mit fünf Sternen ausgezeichnet. Zu seinen langjährigen künstlerischen Partnern zählten und zählen George Benjamin, Helmut Lachenmann, Elliott Carter, Karlheinz Stockhausen, György Ligeti und Olivier Messiaen.

Pierre-Laurent Aimard war Professor an der Hochschule Köln und Associate Professor am Collège de France in Paris. Mit dem Online-Projekt *Explore the Score* vermittelt er vertiefte Einblicke in die Interpretation und Vermittlung von Ligetis Klaviermusik.



KARTAUSE ITTINGEN

Matinée-konzerte jeweils um 11 Uhr

Vorschau

Ittinger Sonntagskonzerte

24. Januar 2027
Julia Lezhneva Sopran
Luca Pianca Laute

7. März 2027
Javus Quartett
Marie-Therese Schwöllinger, Violine
Alexandra Moser, Violine
Marvin Stark, Viola
Oscar Hagen, Violoncello

4. April 2027
Alexandra Dovgan Klavier

Konzertprogramm und Tickets auf www.kartause.ch

Alexandra Dovgan © Vladimir Volkov